

Correspondent.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis

für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —
1 Mark 20 Pfg. durch den Gerumträger. —
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Geschäftsstelle: Delgrube Nr. 5.

No. 200.

Dienstag den 10. October.

1893.

Das neue Tabaksteuerprojekt.

Das der Tabak ein sehr steuerfähiges Objekt ist, darüber ist im Grunde alle Welt einverstanden; sobald es sich aber darum handelt, die praktischen Konsequenzen zu ziehen, beginnen die Meinungsverschiedenheiten. Wenn Tabaksteuern nicht nur den Zweck, sondern auch die Wirkung hätten, die Tabakraucher zu vermögen, einen Theil der Geldmittel, welche sie auf den Genuss von Tabak verwenden, dem Staate oder dem Reiche zur Verfügung zu stellen, so wäre nichts einzuwenden. Leider aber läßt sich diese Wirkung nicht erzielen, ohne daß gleichzeitig der Tabakverbrauch vermindert wird und diese Einschränkung des Verbrauchs hat auch eine Einschränkung der Produktion zur Folge. Sie entwerfet Kapitalien, die in dieser Produktion schwebelagert sind; sie treibt Leute, die in einem bestimmten Arbeitszweige ihr Unterkommen gefunden haben, aus diesen Stellungen heraus. „Ich habe nicht nötig“, schreibt der Reichstagsabgeordnete Dr. Meyer in der letzten Nummer der „Nation“, „viel Mühselig mit einem Manne zu haben, der in Folge einer Steuererhöhung gezwungen ist, seinen übermäßigen Consum in Branntwein oder Bier und Cigarren einzuschränken; aber ich habe ein vollberechtigtes Mühselig mit demjenigen, der in Folge dieser Einschränkung seine Arbeitsstelle verliert und nicht sofort eine andere gleich einträgliche finden kann. Der Cigarrenarbeiter verdient sein Brot in ebenso mühevoller und redlicher Weise wie jeder andere Arbeiter, und man kann ihm seinen Vorwurf daraus machen, daß er seine Arbeitskraft an derjenigen Stelle angeboten hat, wo Nachfrage nach derselben bestand. Ebenso hat derjenige auf Veranschlagung Anspruch, der seine Kapitalien im Tabakhandel und der Tabakfabrikation schwebelagert hat und diese Kapitalien verlieren würde, wenn eine Einschränkung des Absatzes einen Rückgang der Produktion zur unvermeidlichen Folge haben würde. Alle diese Erwägungen treffen für den Tabak in viel höherem Maße zu, als für die alkoholartigen Getränke, denn in einer Fünftennigcigarre ist viel mehr menschliche Arbeit verflochten, als in einem Glase Bier, Wein oder Branntwein, für welches die Natur den Gährungsprozeß unentgeltlich beigeht.“

Nachdem der Verfasser auf die rationale Tabaksteuer in England hingewiesen hat, wo der Tabakbau ganz verboten ist, fährt er fort: „Ganz anders waren die Zustände in Deutschland. Hier konnte der Tabakbau vielfach steuerfrei betrieben werden, und er hat in einzelnen Gegenden eine so große Ausdehnung erlangt, daß man eine soziale Revolution hervorbringen würde, wenn man ihn erheblich einschränken wollte. Dem Pfälzer Tabakbauer ist nicht damit gebiet, für sein Land eine selbst reichliche Entschädigung zu erhalten, weil er nicht wüßte, wie er seine Arbeitskraft verwenden soll. Im Kreise Marienwerder wird mit sehr geringer Arbeit ein sehr reichlicher Ertrag an Tabak erzielt, aber dieser Tabak ist von so geringer Qualität, daß er nicht anders als zu Kauwecken verwendet werden kann. Der hohe Schutz, dessen sich die Tabakfabrikate erfreuten, hat eine große Cigarrenindustrie in das Leben gerufen, die nahezu hunderttausend Arbeitern Beschäftigung giebt und in der große Kapitalien angelegt sind. Der Großhandel in Nostbath hat sich für die ganze Welt nach den deutschen Seehäfen hingezogen, welche sich lange Zeit hindurch einer Freihafenstellung erfreut haben. Die Interessen der Tabakproduktion sind in Deutschland um vieles mächtiger als die Interessen der Tabakconsumtion und in den Interessen der Produktion, nicht in der sentimentalischen Rücksicht auf die Preise des armen Mannes liegt es begründet, daß jedesmal eine schiefe Aufregung entsteht, wenn leichtfertiger Weise die Umgestaltung der Tabaksteuer von Neuem aufgeworfen wird. Die Interessen der Produktion und nicht die Rücksichten auf den Biertrinker sind es gewesen, welche gegen die beachtlichste Erhöhung der Brauereier eine Erbitterung wachgerufen haben, welche der Militärvorlage der Regierung

hätte verderblich werden müssen. Nachdem die Brauereier diesem Unmuth hat weichen müssen, gehört es zu den gänzlich unbegrifflichen Erscheinungen, daß man auf den Gedanken einer Tabaksteuer zurückgefallen ist, den man schon hätte fallen lassen, weil man die Erbitterung, die er hervorruft würde, vorausgesehen hat. Man versucht noch immer, sich bei dem Gedanken vorbeizudrücken, das Geschick zurückzunehmen, welches man vor sechs Jahren den Kartoffelbrennern in den Schoof geworfen hat. Man versucht noch immer, sich dem Gedanken zu entziehen, daß die Kosten der Militärvorlage, welche allen in gleichem Umfange zu Gute kommt, auch nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit von allen getragen werden müssen. Die Nothwendigkeit wird dazu zwingen, auf diese einfachen und klaren Gedanken endlich zurück zu kommen. Die Einführung einer Fabriksteuer soll jetzt die Mittel gewähren, die Consumtion zu belasten, ohne die Produktion einzuschränken. Man will die wohlfeileren Sorten schonen, und die theureren Sorten mehr belasten. Es steht dem die Thatsache entgegen, daß bisher jede Erhöhung der Tabaksteuer zu Einschränkungen der Consumtion geführt hat, und der Versuch, diese Folge abzumenden, wahrscheinlich in Zukunft ebenso erfolglos bleiben wird. Der Verbrauch an besseren Tabakarten ist verhältnismäßig ein sehr geringer. In Berlin und vielleicht noch einigen größeren Städten giebt es einzelne Geschäfte, welche den Handel mit den feineren Cigarrensorten vorzugsweise pflegen, aber das will wenig besagen gegenüber den Tausenden von Geschäften, in welchen theurere Cigarren als zu zehn, ja zu fünf Pfennigen gar nicht sell gehalten werden. Eine Fabriksteuer, welche sich auf die Cigarren von mehr als zehn Pfennigen Werth beschränkt, würde so gut wie nichts einbringen; eine solche, welche diese mit ergriffe, würde einen mäßigen Ertrag liefern und eine Steuer, welche schon die Fünftennigcigarren in Mitleidenhaftig zöge, würde die Produktion empfindlich einschränken. Der Gedanke des Herrn G. v. Mayr, daß man die Folgen der Steuererhöhung dadurch weit machen könne, daß man das Format der Cigarren verkleinert, steht auf gleicher Höhe mit den Einfällen eben dieses Herrn, durch welche er einst die Straßburger Tabakmanufaktur zur Blüthe bringen wollte. In welchem Umfange das Geschäftsleben augenblicklich unter einem schweren Druck steht, scheint der Regierung noch wenig zum Bewußtsein gelangt zu sein. Ich halte die gegenwärtige Krisis für schwerer, als die des Jahres 1873, welche man dem Freihandelsystem zur Last legte; ich halte sie für schwerer, weil ihre Erscheinungen sich dem Auge mehr verbergen. In einer solchen Zeit Maßregeln zu treffen, welche den Unternehmungsgeist und die Arbeitsgelegenheit verringern, halte ich für ein unverantwortliches Verfahren. In einer solchen Zeit müssen die Bedürfnisse des Staates auf die leistungsfähigen Schultern gelegt werden. Man hat den Brennern einen großen Theil ihrer Verbindlichkeiten geschenkt; man hat den preussischen Grundbesitzern die Grundsteuer geschenkt. Man darf jetzt in Form einer erhöhten Steuer, sei es auf Wein, auf Bier oder Tabak nicht überwiegend die schwächeren Schultern zu Leistungen heranziehen, die zu tragen sie in diesem Augenblicke weniger als jemals fähig sind.“

Politische Ueberst.

Der Prager Ausnahmestand wurde von Bürgermeister von Prag anlässlich der Glückwunscharbringung zum kaiserlichen Namenstage gegenüber dem österreichischen Statthalter berührt mit dem Bemerkten, die Prager Bevölkerung könne für die Exzesse nicht verantwortlich gemacht werden. Die Exzesse seien von jungen Leuten in'szenirt worden. Der Statthalter erklärte, daß verschiedene Vorkommnisse die Regierung zur Stellungnahme gegen die Umtriebe veranlaßt haben und betonte namentlich die Verunglimpfung des Kaiser Franz-Monumentes, die Ausschreitungen am Borabend des kaiserlichen Geburtstages, die Ausstreuerung von hochverrätherischen

Zetteln und die Vorgänge und aufrührerischen Reden bei der Reskriptionsfeier; hinter den jungen Demonstranten hätten intelligente Männer gestanden, welche die Ausschreitungen leiteten. — In Folge antimilitärischer Verheerungen, wobei das alberne Märchen des Ritualmordes wieder eine Hauptrolle spielte, wurde die Drischast Veraun bei Prag der Schauplatz turbulenten Szenen. Der Glasermeister Emil Loewy, jüdischer Schächter, fand in seinem Waggaz ein entlassenes Dienstmädchen zwischen den Strohvorräthen leblos. Loewy erkrankte die Angelegenheit. Ein gerufenen Arzt konstatarie den Tod, ein zweiter Arzt entbedte jedoch, das Mädchen noch lebe. Es erholte sich auch noch. Inzwischen ausgestreute Gerüchte von einem Ritualmord bewirkten große Kravalle vor dem Hause Loewy's. Es fanden harte Ansammlungen statt, die Menge nahm eine drohende Haltung an und ausreizende Rufe wurden ausgehollt, bis die Gendarmerie die Ruhe herstellte. Das Mädchen erzählte später, daß es sich im Waggazin verborgen und einen epileptischen Anfall gehabt habe. — Zum Vizepräsidenten des ungarischen Abgeordnetenhauses wurde Desider Perzel gewählt. — Von angeblischen österreichischen Rüstungen gegen die Türkei hatten serbische, offenbar von Rußland inspirirte Blätter allerhand gesunkert, so daß jetzt die österreichische Regierung sich zu einem kategorischen Dementi veranlaßt gesehen hat. Gegenüber der aus serbischen Blättern entnommenen Mitteilung der „Novoje Wremja“, daß österreichisch-ungarische Truppen im Vizegebiete angeblich als Stützpunkt für einen Vormarsch auf Salonichi bestimmte Befestigungen errichten, daß ihre Arbeiten in Konstantinopel eine lebhafte Beunruhigung hervorgerufen hätten und der türkische Vorkämpfer in Wien beauftragt sei, dieselbe eine Anfrage an die österreichisch-ungarische Regierung zu richten, stellt das offiziöse Wiener „Fremdenblatt“ fest, es liege hier lediglich eine der Erfindungen vor, wie sie in der letzten Zeit bezüglich österreichisch-ungarischer Politik und seiner Stellung in Bosnien und der Herzegowina namentlich von serbischen Blättern verbreitet werden. Das „Fremdenblatt“ weist dabei auf einen kürzlich erschienenen Artikel des „Dobro jutro“, welcher wärmstens für die Forderung „patriotischer Zweck“ eintritt und die bevorstehende Rundreise des großserbischen Agitators Dersiwik Bey Lubodisch verfolgt, der in allen größeren Städten Serbiens Concerte zum Besten der in trockener Lage sich befindenden bosnisch-herzegowinischen Emigranten veranstalten will. Das „Fremdenblatt“ weist ferner auf die noch unumwundene Sprache des radikalen „Dnevni List“ hin, welcher in einer angeblich aus Bosnien herrührenden Zuschrift die Serben direct auffordert, Waffen an Bosnien zu liefern, damit es die Oesterreicher vertreiben könne, in Serbien selbst aber geheime Gesellschaften zur Einleitung und Organisation der Agitation zu gründen. Das Communiqué schließt, eine solche Sprache der serbischen Blätter, welche der Regierung oder der Regierungspartei nahesteht, im Verein mit den anderen Vorkommnissen der jüngsten Zeit, wie beispielsweise die Aufnahme des wegen panslawistischer Umtriebe aus Moskau ausgewiesenen Mehemed Bey Syabil im serbischen Uebungslager und die bedeutlichen Ausrüstungen, welche während der Rundreise des Königs von Serbien gesellen sind, verhindern nicht zum wenigsten die auf Erhaltung friedlicher Beziehungen zu den Nachbarrreichen gerichteten Intentionen der österreichischen Regierung. Anlässlich des russischen Flottenbesuchs in Frankreich wird in Toulon von Amiswegen eine Art Fremdenhölle organisiert. Der Bürgermeister von Toulon fordert mittels Ruuerauschlages die Bevölkerung auf die Fremden scharf zu überwachen, selbst Polizei zu üben und jeden festzunehmen, der Gefährde kündigt, die denen der Bevölkerung entgegensteht. Der Bürgermeister empfiehlt besonders, man möge etwaige Verhaftete zwingen, ihre Volkangehörigkeit anzugeben.

Von kriegerischen Absichten Italiens hatten in letzter Zeit französische Zeitungen, die für dergleichen Vögen immer ein dankbares Publikum finden, allerdings alarmierende Nachrichten verbreitet. Die italienische Regierung hat sich infolgedessen veranlaßt gesehen, in einer halbamtlichen Aeußerung in der „Agenzia Stefani“ jenen abschwörenden Ausstellungen mit dem Hinweis darauf entgegenzutreten, daß der Kriegsminister am 5. September den Befehl zur Entlassung der Altersklasse von 1870 und eines Theiles derjenigen von 1871 veröffentlicht hat, wie es im Hauspatell vorgezehen sei. Dieser Befehl sei in voller Ausführung und werde am 14. October vollständig durchgeführt sein. — Gleichzeitig wird die Meldung, der König und der Marineminister würden dem englischen Geschwader in Spezia einen Besuch abstatten, als vollkommen unbegründet bezeichnet.

Ueber die marokkanische Frage hat nach in Paris eingegangenen Meldungen aus Madrid der spanische Minister des Auswärtigen, Moret, mit den diplomatischen Vertretern der an der marokkanischen Frage interessierten Mächte, insbesondere mit dem französischen Botschafter Besprechungen gepflogen. Die spanische Regierung wäre entschlossen, mit Festigkeit und Umficht zu handeln.

Die dänische Staatshaushaltsrechnung für das Finanzjahr 1892/93 weist 55 973 548 Kr. Einnahmen und 63 192 086 Kronen Ausgaben auf, schließt also mit einem Fehlbetrag von 7 218 538 Kronen. Die bereiten Mittel des Staates sind dadurch von 27 432 157 Kronen am 31. März 1892 auf 20 213 619 Kronen am 31. März 1893 zurückgegangen. Der Vorschlag für die Staatshaushaltsrechnung von 1894/95 weist 56 027 265 Kronen Einnahmen und 55 672 983 Kronen Ausgaben auf. — Die Regierung beantragt die Bewilligung von 500 000 Kr. für 12 Rüstbatterien zur Sicherung der Verbindung der Randestheile untereinander. Ihre Anlage wird beabsichtigt bei Korsör, Nyborg, Rallundborg, am Eingange zum Hjørnsfjord, Naanedo, Grönfud und Kleinen Belt.

In Südafrika haben die ersten Kämpfe mit den Matabele begonnen. Wie dem „Reuterschen Bureau“ aus Capstadt gemeldet wird, schloß ein Trupp der Matabele in dem nördlichen Theile des englischen Protectorats Betschuanaland auf eine Polizeipatrouille. Die Polizisten erwiderten das Feuer, worauf sich die Matabele im Aufbruch zerstreuten. Die Zahl der Matabele, welche die englische Polizeipatrouille in Betschuanaland angriffen, betrug 30. Aus dem Angriff geht hervor, daß die Matabele nicht nur das Gebiet der Südafrikanischen Gesellschaft, sondern auch gegen die am Macloiffe-Flusse zum Schutze des Häuptlings Schama nationische Regierungspolizei vorgezehen beabsichtigen. Die Regierung des Kaplandes ist überzeugt, daß diejenigen Streifkämpfe der Matabele, über die die Lobengula keine Macht hat, eingeschlossen sind, alle Weisen zu bekriegen. Offiziell wird mitgetheilt, daß die Regierungspolizei Tati besetzen und somit das Vordringen der Truppen der Südafrikanischen Truppen erleichtern werde. Wie verlautet, überbrachte der Abgesandte der Matabele, welcher kürzlich in Kapstadt ankam, nur einen Brief an die Königin Viktoria; dem Abgesandten wurde aufgetragen, sofort nach Palapye zurückzuehren und die Antwort auf den Brief selbst abzuwarten. Die „Times“ bezeichnen nach dem Angriff der Matabelekrieger den Krieg als unvermeidlich. Man wird abwarten müssen, ob diese Annahme thatsächlich zutrifft und ob nicht die Matabele, wenn sie sehen, daß die Kapregierung mit der ganzen Truppenmacht gegen sie vorgeht, doch sich zum Nachgeben entschließen werden. Das erste Vorpustengesetzt würde ein friedliches Uebereinkommen sehr wohl noch zulassen, und auch auf englischer Seite wird man zweifellos eine friedliche Verständigung einem voraussichtlich hartnäckigen Kriege vorziehen, da es sich um einen Feldzug gegen 60 000 Matabelekrieger handeln würde.

In Chile sind nach Meldungen aus Buenos Ayres Francisco Pinto zum Kriegeminister und Juano Drego zum Justizminister ernannt worden.

Eine Muttereile des afghanischen Militärs hat in Kabul kurz vor Antritt der englischen Mission stattgefunden. Eine Compagnie des Herat Regiments emportierte sich gegen Malik Khan, dem Stellvertreter des Oberbefehlshabers, und tödtete denselben. Die Mörder wurden ergriffen. Es wurden an die Mündungen von Kanonen gebunden und die Kanonen darauf abgeschossen. Nunmehr leisteten alle Truppen auf den Koran einen Eid, daß sie sich angeht der Antritt der englischen Mission wohl verhalten wollten. Der General Faraway Khan wurde verhaftet. Von dem Gouverneur von Herat wurden weitere Verfügungen angeordnet.

Aus Brasilien wird gemeldet, daß die Regierungstruppen Bage in der Provinz Rio Grande genommen haben. — Dem „New York Herald“ wird über Montevideo gemeldet, daß Admiral de Mello den Präsidenten Peitro aufgefördert habe, Rio de Janeiro

innerhalb 48 Stunden zu verlassen, andernfalls würde die Beschließung Rio's wieder aufgenommen werden. Das diplomatische Corps sei dafür, daß Peitro sich aus Rio zurückziehe, da dies das Mittel sei, um den Krieg zu beenden. Peitro weigerte sich jedoch, der Aufforderung Folge zu leisten und treffe im Gegentheil Vorbereitungen, den Krieg noch energischer fortzusetzen. Die Regierung habe die Organisation eines Geschwaders unter dem Oberbefehl des Admirals Duarte angeordnet und einen Credit zur Dedung der Kriegskosten eröffnet.

Nach in Paris vorliegenden Nachrichten aus Bangkok ist der französische Spezialgesandte Le Myre de Bilers in einer Abschiedsaudienz vom Könige von Siam in Bangpaien empfangen worden. Nach dieser Audienz richtete Le Myre de Bilers an den Präsidenten Carnot ein Telegramm, in welchem er dem Präsidenten die Gefühle herzlichster Freundschaft des Königs übermittelte. Der König habe außerdem Le Myre de Bilers versichert, daß die Interessen des siamesischen Volkes eine gewissenhafte Ausführung des Vertrages erblickten.

Deutschland.

Berlin, 9. October. Der Kaiser hat während der letzten Tage alltäglich Pirschjagen auf Hochwild in der Rominter Heide abgehalten. Während der vergangenen Woche nahm der Kaiser die Vorträge des Militär- und Civilkabinetts entgegen. Gestern Abend kurz nach 8 Uhr reiste der Kaiser von Trarfelde ab. Als sich der Zug in Bewegung setzte, stimmte das Publikum die Nationalhymne an. Heute Vormittag wird der Kaiser in Eberswalde eintreffen und sofort zur Abhaltung von Jagden nach Jagdschloß Hubertusfod in der Schorfheide weiterfahren.

— (Militär-Jubiläum des Königs von Sachsen.) Anlässlich des goldenen Militärdenkjubiläums des Königs Albert 22. in Dresden folgende Festlichkeiten geplant: Am 22. October, früh 9 Uhr, Feldgottesdienste (evangelische und katholische) der hiesigen Garnison auf dem Hauptplatze unter Zuziehung der hier und in der Umgegend lebenden inactiven Offiziere und der Offiziere des Beurlaubtenstandes, sowie der Deputationen der hiesigen und benachbarten Militärvereine. Von 11 Uhr ab Beglückwünschung des Königs durch die hierzu besonders befohlenen verschiedenen Deputationen. Um 6 Uhr Galatafel im königlichen Reßbenschloße. Um 9 Uhr Festvorstellung im Hoftheater, zu der die Einladungen durch das Kriegsministerium ergehen. Nach dem Theater Huldbigung der sächsischen Militärvereine und der Dresdener Bürgerfchaft auf dem Theaterplatze. Für den 23. October ist ein großer Hofball in Aussicht genommen.

— (Fürst Bismarck.) Am Sonnabend Vormittag 11 Uhr 40 Min. war der Zug in Kissingen abgefahren, welcher den Fürsten nach Friedrichsrub brachte. Lange voraus war durch die gesammte deutsche Presse die Noth gegangen, man möge dem Fürsten Donationen und Huldbigungen auf dem Wege nach Friedrichsrub nicht darbringen, da der Fürst solche entgegenzunehmen zu schwach sei. Trotzdem hatten sich auf allen Bahnhöfen, wo der fürstliche Ertrag hielt, zahlreiches Publikum eingefunden. Besonders war dies in Hannover der Fall. Der Bahnsteig war von Menschen dort dicht besetzt. Die Gräfin Wilhelm Bismarck war mit einem prachtvollen Blumenkorb zur Begrüßung erschienen. Professor Schwemmer erkaufte der Gräfin über das Befinden des Fürsten Bericht. Alsdann nahm dieselbe im fürstlichen Wagen, der mit Laubgewinde geschmückt war, Platz zur Mitreise. Der Fürst dankte durch freundliches wiederholtes Neigen des Hauptes für die herzlich dargebrachten Donationen, als sich der Zug wieder in Bewegung setzte. In Friedrichsrub traf der fürstliche Zug mit seinen Insassen um 11 Uhr 5 Min. abends ein. Nach Ausfragen des Dr. Ghylander und Professor Schwemmer hat der Fürst die Reise sehr gut ertragen. Aufgefallen ist allerdings das nicht gute Aussehen des Fürsten. Er sieht um wenigstens 10 Jahre älter aus, seit er Friedrichsrub verlassen. Auf dem dortigen Bahnhofe hatte sich ebenfalls ein zahlreiches Publikum eingefunden. Der Fürst kiez zuerst aus dem Wagen, reichte dem an denselben herantretenden Oberförster lange die Hand und erkundigte sich nach dessen Befinden. Die Fürstin sieht sehr gut aus. Das Fürstenpaar begab sich alsdann mittelst bereitgestellter Equipage nach dem Schloße.

— (Die Untererkühungswohnsitznovelle) soll nach dem „Samb. Correspond.“ in der neuen Reichstagsession wieder eingebracht werden.

— (Mit der Wiedereinführung der Verurteilung in Straffachen) hat nach neuer offizieller Mittheilung auch die Reichsregierung der Bundesregierungen ihre Einverständnis erklärt. Ueber die Einzelheiten scheiden noch mehr oder weniger vorgeschriebene Erörterungen, deren Ergebnis noch nicht abzusehen ist.

— (Eben den bayerischen Finanzminister)

von Riebel, der dieser Tage in der bayerischen Kammer seine Budgetrede mit einer Empfehlung der Reichssteuerpläne verband, wendet sich die „Augsb. Postztg.“, das einflussreichste Centrumsblatt in Bayern, indem sie bemerken zum Vortritt macht, daß er nicht im Bundesrath bei der Militärvorlage darauf gedrungen habe, daß erst die Dedung der Mittel sicher gestellt worden wäre, ehe man die Vorlage genehmigte. Die „Augsb. Postztg.“ betont besonders die Verwirrung der Budgets der Einzelstaaten durch fortwährende Erhöhung der Militärarbeiträge. Hierzu bemerkt die „Germania“: „So lange Bundesrath und Reichsrath nicht entschlossen sind, den maßlosen Ausgabesteigerungen für Armee und Marine ein Ende zu machen, giebt es keine Reichssteuerreform, die diesen Namen verdient, sind für dieselbe bewilligte Steuern nur Steuern auf Vorrath für neue Militärausgaben, und werden alle paar Jahre auch wieder die Finanzen der Einzelstaaten vom Reich her verwirrt werden.“ Die Aeußerungen des Herrn von Riebel über die Agitation gegen die Steuerprojecte weist die „Augsb. Postztg.“ wie folgt zurück: „Herr v. Riebel hat sich unseres Erachtens doch etwas gar zu cavaliermäßig über die Proteste der „Interessenten“ gegen die befannt gewordenen Steuerprojecte hinweggesetzt. Das Recht, sich seiner Haut zu wehren, hat doch zweifellos ein deutscher Reichsbürger, und unter diesen Steuerprotestanten sind nicht wenige, denen nach sachverständigem Urtheil die Haut faulisch über die Ohren gezogen würde. Daß diese Leute sich nicht rühren, ehe zum Vollzug dieser unangenehmen Operation geskriften wird, ist uns sehr begreiflich; unbegreiflich bleibt nur, daß sie — wir haben da in erster Linie die jetzt empörrten Pächter im Auge — ihre Aufgabe nicht vor der Reichstagswahl begriffen haben. Aber da haben die Tabakpflanzler und Weinbauern, wenn ihnen von den schwachen Schultern, die geschenkt werden sollen, verdecamirt wurde, geglaubt, das gehe sie an, und jetzt kommt es allem Anschein nach doch darauf hinaus, daß die Masse, die im Lastentragen groß geworden, gelbt ist, und physisch wohl die stärkeren Schultern haben mag, auch finanziell für noch mehr belastbar gehalten wird. Wir denken, Proteste dagegen seien wohl gerechtfertigt, und sie seien um so mehr am Plage, als wir in der heutigen Ministerrede auch nicht die leiseste Andeutung darüber finden konnten, daß endlich des graufamen Spieles ein Ende sein, daß die bayerische Regierung ihren ganzen Einfluß einsetzen werde, die Ausgaben des Reiches für militärische Zwecke in Einklang mit der Leistungsfähigkeit des Volkes zu bringen und zu verhindern, daß am Ende des Jahrhunderts das Sprüchlein sich erwahre, welches um die Mitte gedichtet wurde: „Ein Theil des Volkes wird seihen, der andre seihen gehn.“

— (Die „Kreuzztg.“) ist unzufrieden damit, daß an Stelle des Unterstaatssecretärs im Reichsamt des Innern Herrn v. Rottenburg, Geh. Ob.-Reg.-Rath Huber, der, ob mit Recht oder mit Unrecht für die (den Agrariern) missliebige Wendung in den ökerreichischen Verhandlungen verantwortlich gemacht worden, bei den deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen beistellig ist. „In keinem Falle,“ fügt die „Kreuzztg.“ hinzu, ist diese Wahl dazu anzuhalten, große Zuversicht dort zu erwachen, wo die russisch-deutschen Verhandlungen ohnehin nur geringem Vertrauen begegnen“, d. h. bei den Agrariern. Ob Herr v. Rottenburg das Vertrauen, welches die „Kreuzztg.“ in ihm setzt, verdient, lassen wir dahingestellt; jedenfalls haben wir Vertrauen in die Sachkenntnis des Geh. Rathes Huber.

— (Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung.) Laut Beschluß des Centralausschusses wird die diesjährige Generalversammlung für Verbreitung von Volksbildung am Sonnabend den 11. und Sonntag den 12. November in Berlin und zwar im Locale des Hannoververeins Sophienstraße 15 stattfinden. Außer den administrativen Angelegenheiten stehen folgende Gegenstände auf der Tagesordnung: 1) Welche Veranstaltungen sind für das nachschulpflichtige Alter zu treffen, damit die Resultate des Schulunterrichts und der Schulerziehung gesichert werden und die durch die sozialen Verhältnisse der Gegenwart bedingte Ausgestaltung erfahren, und welche Veranstaltungen dieser Art muß die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung ganz besonders zu fördern suchen? Referenten: Lehrer Dewald Wagner, Gehilf und Professor Dr. v. b. Welde-Welch. — 2) Die allgemeine Volksschule. Refer. Gehilf Prof. Dr. J. B. Meyer-Bonn und Abgeordneter G. Rickerz-Danzig. — 3) Ertüchtigung für Unterricht und Bildungszwecke. Refer. Generalsecretär J. Taogs-Berlin. — Die Verhandlungen sind öffentlich.

— (Im bayerischen Abgeordnetenhaus) erwiderte bei der Beratung der sozialdemokratischen Interpellation über die Soldatenmifhandlungen Kriegsminister Freiherr v. Mch., das glatte Astenfück über den Umfang der Mifhandlungen sei acht, jedoch beruhe die Berpfändigung derselben auf

Inbsecretion. Das Menschenmögliche zur Ausrottung des Uebels solcher Mißhandlungen sei geschehen und auch zukünftig werde in dieser Hinsicht jede Fürsorge getroffen.

Provinz und Umgegend.

Halle, 6. Oct. Dem hiesigen Provinzial-Museum für heimathliche Geschichte und Alterthumskunde von Sachsen sind im verflossenen Halbjahre wiederum dankenswerthe Beiträge zugewendet worden, die es ermöglichen, in Verbindung mit reichlichen Ankäufen verschiedene Sonderausstellungen, besonders auch die der graphischen Künste, der Waffen, der Denkmäler und Kacheln, Eisenarbeiten zu vervollständigen und eine Sammlung von Belegstücken zur Geschichte der Pöbiographie zu begründen. Immer noch bleibt indes noch vieles zu wünschen übrig, besonders für die vorhistorische Abtheilung. Aus Mangel an Material konnte so die doch so lehrreiche, nach den Formen der Gefäße und Geräthe, die den aufeinander folgenden Zeitaltern eigenthümlich waren, geordnete und aufgestellte Sammlung bis jetzt noch nicht zu einem befriedigenden Abschluss gefördert werden. Möchten deshalb doch alle diejenigen Bewohner unserer Provinz, welche sich im Besitz von Alterthümern befinden und ein Interesse am Gedeihen des Provinzialmuseums und der damit verbundenen Erforschung der Vorzeit unserer Provinz den übrigen nicht nachsehen zu lassen, durch geeignete Beiträge zu unterstützen, die entweder als Geschenke oder auch nur unter Vorbehalt des Eigenthums überlassen werden können. Zum Schluss sei noch den bisherigen geehrten Besendern auf Verbindliche für ihre Beweise dankbarer Unterstüzung gedankt. Das Museum (Domgasse 5 in Halle a/S.) ist zum freien Eintritt geöffnet am Sonntag, Dienstag und Donnerstag von 11 bis 1 Uhr, zu denselben Stunden an den übrigen Tagen gegen ein Eintrittsgeld von 50 Pf., zu jeder anderen Tageszeit aber gegen ein solches von 1 Mk. Aus dem Verzeichniß der seit dem 1. April bis zum 1. October 1893 dem Provinzial-Museum gemachten Geschenke erwähnen wir folgende: Herr Rittergutsbesitzer Ditto auf Kriegsdorf, Kreis Merseburg: Ein Steinbild aus weissem Sandstein. Herr Ziegeleibesitzer Heinrich in Nieder-Giesebitz, Kreis Querfurt: 3 Gefäße

und Scherben von solchen (Ältere La-Tene-Periode), sowie Bruchstücke eines Arranges und einer Nadel von Bronze, gefunden auf seinem Grundstücke daselbst. Herr Instrumentenmacher Kutschbach in Lauchstädt: 1 Steinhammer aus Diorit von dreieckiger Form, und ein Stück Hirschhorn, gefunden bei Lauchstädt. Herr Gymnastik-Platte in Halle: Zwei Steinbeile, Bruchstücke einer Schwertklinge und vier Strampelkugeln gefunden auf der Klur bei Freyburg. Kirchengemeinde zu Reinsdorf a. d. U. Kreis Querfurt: Ein altes Kupfergeschloß von der Kirchengemeinde daselbst, Hölzer, Federn und Zubehaltung von Eisen, etwa aus der Mitte des 12 Jahrhunderts; eine 45 cm hohe runde Blechlaterne mit vier dünnen Hornplatten als Schalen; ein kupfernes Räucherblech.

Vermischtes.

* Auf dem Schlagfelde von Königgrätz fand am Dienstag die feierliche Enthüllung des dem österreichischen Hauptmann der Artillerie von der Gröben und dessen Batterie der Todten" errichteten Denkmals statt. Am 3. Juli 1866 hatte v. d. Gröben sich und seine Batterie geopfert, um beim Vordringen der Kroneprinzen Friedrich Wilhelm der österreichischen Infanterie Zeit zum Sammeln, zur Front und Flügeländerung zu verschaffen. Er starb deshalb im Galopp bis auf 200 Schritte an den Befehl von Götum an und ließ die vreschlagenen mit Kanistichen beschlagen. Das Schnellfeuer der Preußen machte jedoch die Batterie launm das sie zu schließen begannen, wieder verunmündet, beim letzten Schuß lag fast die ganze Batterie, Mann und Pferd, gefallen da, auch Hauptmann von der Gröben. So hatte sich von der Gröben mit seiner Batterie geopfert, aber auch sein nächster Zweck war erreicht.

* Die Zahl der Berliner Bibliotheken ist eine außerordentlich bedeutende; ein von Dr. Schwabe bearbeitetes Verzeichniß der deutschen Bibliotheken erwähnt in der Rubrik Berlin nicht weniger als 121. Die 27 städtischen Volksbibliotheken sind dabei noch gar nicht mitgerechnet. Unter den großen Bücheransammlungen der Reichshauptstadt nimmt die Königl. die erste Rang ein. Die letzte Zählung der ansehnlichen Schätze fand im April 1890 statt; sie ergab rund 800.000 Bände und 24.024 Handschriften. Der alphabetische Verzeichniß umfaßt allein 1036 in der Realstatistik 603 Bände. Bemerkenswerth ist eine auf Befehl Kaiser Wilhelms I. angelegte Sammlung von Schriften über den Krieg 1870/71, die der Königl. Bibliothek als Geschenk überwiehen wurde; eine Ergänzung hierzu bilden die Handschriften zum französischen Kriege, die Herr von Hamburger, der russische Gesandte in Berlin, f. B. gesammelt hatte. Auch die Universitäts-Bibliothek gebietet über ansehnliche Bücherbestände, nämlich über etwa 160.000 Bände und 20.000 unverstaltete Schriften, die

natürlich ihre „Spezialität“ sind. Die Königl. Hausbibliothek hat außer der „Bücherweisheit“ von ca. 40.000 Bänden gegen 3500 Blätter Manuskripte, Dessigns, Handzeichnungen und besitzt unter ihren 6000 Musikalien besonders handkräftige Schätze. Hier finden sich die Musikalien Friedrichs des Großen, der Königin Luise, Friedrich Wilhelms IV. und anderer Fürsten. Von den Kunsthandschriften ist namentlich die Aquarellen-Sammlung der Königin Elisabeth zu erwähnen. Die übergen, zum Theil ebenfalls recht bedeutenden Bibliotheken stehen in Verbindung mit wissenschaftlichen Anstalten, Hochschulen und anderen Unterrichtsanstalten, mit Museen, den Parlamenten, Behörden, Gerichten und Gesellschaften.

* Wie lange können Tiere hungern? Der „Gann. Kur.“ schreibt zu diesem Thema: Nach den ersten und Fiebermäulen, welche selbst in Steinen eingeschlossen, Jahre lang leben können, sind es unter den höher organisierten Thieren unzweifelhaft die Schlangen, welche am längsten ohne Futter zu existiren im Stande sind. Eines dieser Reptilien, welches sich in der Menagerie des französischen Museums in Paris befand, verweigerte 22 Monate lang die Nahrung, von Nahrung trotz aller Bemühungen seines Wärters. Eine große Natterabartslange aus Südamerika nahm in den sechs Jahren von 1855 bis 1861, während sie sich dort befand, bloß 34 mal Speise zu sich, also im Durchschnitt nicht 6 mal im Jahre, und zwar trank sie 1887 siebenmal, nachdem sie im Jahre 1886 nur viermal gefressen hatte. Die Zwifdengzeiten von einem Maße einer Andatonda bis zum nächsten sprangen 10 Tage ohne Futter leben, eine Antelope 20 Tage, ein Adler 28 Tage, ein Dachs 30 Tage, ein Hund 45 Tage. Ein Pferd kann 25 Tage ohne feste Nahrung, bloß bei Wasser, 17 Tage ohne Futter und Trank, aber nur 5 Tage bei fester Nahrung ohne Wasser existiren. Ein Krokodill kann 2 Monate ohne Futter sich erhalten, ein Goryl 3 Monate, ein Bär 6 Monate, ein Chamäleon 8 Monate und eine Acker 10 Monate. Eine merkwürdige Fall von Langzeitigkeit der hiesigen Feden konstatierte der französische Arzt Dr. Tholozan, der vom Schatz von Perseus an dessen Hof berufen wurde. Dr. Tholozan sandte im Juli 1887 eine Anzahl solcher Feden an einen Freund in Frankreich, der sich dafür interessierte. Die Thiere befanden sich in Baumwolle und waren in einer Schachtel verpackt, die mit einem Papierumschlage versehen war. Der Adressat verlegte die Schachtel und vier Jahre später fand sich dieselbe wieder und wurde geöffnet. Und nun zeigte sich, daß von den Thieren, welche sich dahin ohne Nahrung gehalten waren, noch die Wunden und ebenso die kahlosen Jungen, die in der Schachtel zur Welt gekommen, dort waren, die Weibchen sich aber noch am Leben befanden.

* (Zwed der Pafe.) In einem Kantonsparlament der Pafz erklärte der Lehrer den Kindern die fünf Sinne. Er sagt ihnen, daß wir die Ohren zum Hören, die Augen zum Sehen haben und fragt dann das Peterle: „Wozu haben wir die Nase?“ Peterle antwortet pfiffig: „Oh mir sei luge lann.“

Anzeigen.

Für diesen Theil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. **Kirchen- und Familien-Nachrichten.** Dom. Getauft: Minn Fritz, S. des Farmers Georg; Marie Frieda, L. des Pöhlmeisters-Privatrat Klaus; Emma Elise Marie, L. des Coemeters Theil. — Verlobt: die jüngste L. des Königl. Regier.-Baupfaffen-Bauhalters Reinhardt. **Städt.** Getauft: Johann Gottfried, S. des Maurers Frauendorf; Minna Frieda, L. des Müllers Weibler; Anna Joha, L. des Hdb. Emsel. Verlobt: der Hundb. Viebach; der Buchbinder Wendrich; der Pöhl-Kanzler Diemar Dietrich; die Ehefrau des Schneiders Heinz; der dritte S. des Maurers Hoffmann. **Neumarkt.** Getauft: der Maurer C. G. Wrober mit Frau A. A. geb. Nabe; der Schriftfeger A. F. Busch mit Frau C. F. A. geb. Berger. — Getauft: Anna Clara, L. des Zimmermanns Rops; Joha Charlotte, L. des Wagnermeisters Heidrich. — Verlobt: die jüngste L. des Schneidermeisters Tschöbde. **Altenburg.** Getauft: Heinz Hartmann Georg, S. des Hauptmanns a. D. von Landwilt; Anna Frieda, L. des Fabrikmeisters Mülling; Franz Ernst Richard, S. des Schlossers Steger; Karl Albert Hans Edmund Hans, S. des Pöhlmeisters Dehnbart; Marie Martha L. des Antiquars Witte; Marie Emilie Anna Paula, L. des Landes-Geogr.-Assist. Ritter; Hermann Paul Walter, S. des Ingenieurs Strauß. — Getauft: der Schlosser F. Wegner mit Frau L. M. geb. Schmeibler; der Gürtler A. W. Netermund mit Frau Ch. W. A. geb. Wellmann; der Handarb. J. G. Neugebauer mit Frau J. verm. Mann geb. Häder. — Verlobt: der Hilfsbahnwärter Krämer; der jüngste S. des Schmiedemstrs. Damp.

Civilstandsregister der Stadt Merseburg vom 2. bis 8. October 1893. **Eheschließungen:** der Schlosser Friedrich Moritz David Wegner mit Minna Annelie Louise Schmeibler, Jälische Str. 17; der Maurer Ernst Hugo Grober mit Anna Auguste Rops, Neumarkt 37; der Gürtler Werner Walter Netermund mit Christiane Wilhelmine Sophie Anna Wellmann, Oberaltenburg 13; der Schriftfeger August Franz Busch mit Emma Friederike Pauline Berger, Antiquarstr. 8; der Handarbeiter Johann Gottlieb Neugebauer mit der verm. Handarbeiterin Frau, Johanne geb. Häder, Hohenfall 11. **Geboren:** dem Mediziner Engel ein S., weisse Mauer 7; dem Schlosser Barthel ein S., Oberaltenburg 27; dem Bahndarwerker Müller ein S., H. Spilstr. 3; dem Dreher Rabe ein S., Neumarkt 35; dem Schuhmacher Hansch ein S., Neumarkt 3; dem Lehrer Schulzburger ein S., Weissenfelsen Str. 2; dem Mannen Lehmann ein L., Kurzstr. 12; dem Bäckermeister Hermann ein S., Steinstr. 7; dem Schuhmacher Rolf ein S., Friedrichstr. 10; dem Schneider Schulz ein S., Kraußstr. 6; dem Handarbeiter Wangold ein S., Neumarkt 26; dem Schuhmacher Dedler ein S., Hohenfallstr. 1a. **Gestorben:** der Hilfsbahnwärter Kroneis, 53 J., Antiquarstr. 4; der Buchbinder Wendrich, 35 J., Hohenfallstr.; des vermh. Provinzialrathes-Redaktors Adert, 19 J., Göttinger Str. 1; der Kanzler-Diätar A. D. Dietrich, 66 J., Breitenstr. 3; des Schneiders Heinz Ehefrau geb. Bierfeld, 45 J., Delogische 6; des Schmiedemstrs. Damp, S. 2 J., Hohenfallstr. 23; des Maurers Hoffmann S. 2 J., a. d. Weisel 2; des Schmiedemstrs. Tschöbde L. 1 J., Neumarkt 12; des Kgl. Regier.-Baupfaffen-Bauhalters Reinhardt S. 1 J., Hohenfallstr. 9. **Nach Mittheilung der Direction der Provinzial-Hochmann-Lehr-Anstalt zu Wittenberg können Personen, welche in derselben ihre Einbürgerung abwarten wollen, vom 15. März 1893 bis Mitte März 1894 und zwar vier Wochen vor der Niederkunft unentgeltlich aufgenommen werden.** Merseburg, den 4. October 1893. **Der Königliche Landrath.** S. B.: Hausdorff, Regierungs-Assessor. **Die unter dem Hinterhofe des alten Rathhauses befindlichen beiden Keller Nr. II, mit einem Eingange nach der Delogische, sollen vom 1. Januar 1894 ab anderweit vermiethend vermiehet werden.** Hierzu haben wir Termin auf **Mittwoch den 18. October et., nachmittags 5 Uhr,** im hiesigen Rathhaus anberaumt. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht, können auch vorher im genannten Bureau eingesehen werden. Merseburg, den 4. October 1893. **Die Bau-Deputation.**

Durchschnittsmarktpreise für den Monat September 1893.

Weizen, p. 100 kg	16	—	Heu, pro 100 kg	9 17			
Hoggen, do.	14	—	Rindfl. (von der Berke), do.	20	—	Keule), pro kg	1 35
Gafer, do.	19 11	—	Wachsfleisch, do.	1 25			
Gerst, gelbe do.	19 07	—	Schneefleisch, do.	1 35			
Bohnen, do.	17 07	—	Schafsch., do.	1 25			
Linien, do.	31	—	Hammelfl., do.	1 25			
Karaffeln, do.	5 58	—	Sped (ger.), do.	1 90			
Nisthros, do.	5 53	—	Butter, do.	2 60			
Krummstroh, do.	4 42	—	Eier, pro Schd.	3 94			

Merseburg, den 30. September 1893. **Der Magistrat.** J. B.: Ruzer.

Dienstag den 10. d. M., nachmittags 5 Uhr, soll eine große Anzahl (Ruhig) mit Ausrüstung, hieutem Erzeugniß, an Ort und Stelle meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. Merseburg, den 7. October 1893. **Die Oeconom-Deputation des Magistrats.**

Zwangsversteigerung. **Mittwoch den 11. d. M., vormittags 10 Uhr,** versteigere ich im Casino hieselbst: **1 Sopha, 1 Kleidersecretair und 1 Wäschesecretair.** Merseburg, den 9. October 1893. **Tauchnitz, Gerichts-Bevollmächteter.**

Soolweiden-Verkauf. Der Verkauf der diesjährigen Soolweiden-Bestände des **Mineraleis Stropan** findet **Montag den 16. d. M.,** d. h. am Anfang 9 1/2 Uhr an der **Förderer.** Bedingungen im Termine. **Höfste Ansehung.** **von Liljestrom, Förster.**

Haus-Verkauf. Das **Wanhandstraße 8** belegene, sich gut erhaltende **Hausgrundstück** mit Vorder- und Hintergarten, **Wald** in gutem baulichen Zustande befindlich, ein **Uter** und **Kranzweiss** halber gelassen, zu verkaufen. **Wittne A. Becker.** Ein **harter Einspänner Wagen,** zu erhalten, ist sofort preiswürdig zu verkaufen, oder gegen einen leichteren umzutauschen in der **Bäckerei an Hohenfall.**

Leere Kisten sind zu verkaufen. **Gust. Lots Nachfolger.** Ein **harter Einspänner Wagen,** zu erhalten, ist sofort preiswürdig zu verkaufen, oder gegen einen leichteren umzutauschen in der **Bäckerei an Hohenfall.** **Wittne A. Becker.** **Speise-Kartoffeln,** sehr reichlich, verkauft im **Garten** und **Einzelnen** **G. Ehrentraut,** gr. Ritterstraße 19.

Ein Säuerstewen verkauft **Oberaltenburg 13.** Eine 3 jährige Ziege ist zu verkaufen. **Venenien Nr. 3.** 2 Weitziegen und 2 halbjährige Böckchen zu verkaufen. **Lauchstädter Straße 18.**

Zu verkaufen eine **Ziehharmonika** und eine 3/4 **Geige** mit **Kasten**. Zu erfragen **Oberaltenburg 5.** im Dofe links. **Riemens Stücken** für einzelne Fraß zu vermiehen **Unteraltenburg 24.** Auch sind daselbst eine gute erhaltene **Drehbank,** sowie mehrere **Wobre u. Handwerkerzeug** zu verkaufen. Eine **Wohnung, Stube, Kammer und Küche,** zu vermieten und kann sofort oder zu **Neujahr** bezogen werden **Unteraltenburg 6.**

Ein kleines **Logis** zu vermieten **Hohenfall Nr. 11.** Eine fremdliche **Wohnung** von 3 St., K., R. und Zubehör, sofort zu vermieten, per 1. April n. J. zu beziehen. Zu erfragen in der **Expedition d. Blattes.** Eine **Stube** ist an eine einzelne Person zu vermieten und 1. Januar zu beziehen **gr. Ritterstraße 19.** Ein **Logis** zu 40 Thlr. zu vermieten **Friedrichstraße 7 II.**

Zwei **Familien-Wohnungen** zu 66 und 100 **Mk. Miete.** **1. und 2. Etage.** 13, zu verm. Ein **Logis,** von wovon die **Wahl,** bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern, **Küche** nebst **Zubehör,** ist zu vermieten und **Oftern 1894** zu beziehen **Unteraltenburg 39.** **Beim** er ohne **Kücher** such in **unabhängig** **hante** **Wohnung** im **Briefe** von 60 Thlr. pr. 1. April 1894. **Off. u. A. 100** a. d. **Exped. d. Blattes.**

Ein größeres **Logis,** von wovon die **Wahl,** ist zum 1. Jan. 1894 zu vermieten. **Verpflichtung** täglich von 10—12 Uhr. **Sand Nr. 9.** Eine **Wohnung** im **Hinterhause,** zwei **Stuben,** **Kammer** und **Küche,** sofort oder 1. Januar zu beziehen **Clobigkauer Straße 6.**

Auf ein **Baugrund** mit 25 **Morgen** **Feld** in der **Räse** von **Merseburg,** werden sofort **100.000** **Mk.** **gleich** hinter der **Expedition** zu **leihen** **geucht.** **Mäherer** in der **Exped.** d. **Bl.** **Mark 3000** werden auf gute **hypo-** **thek** gegen 4 1/2 % **Zinsen** zum 1. Januar 1894 zu **leihen** **geucht.** **Off. d. Bl.** **Off. u. A. 100** **in** der **Exped.** d. **Bl.** **niedergelegen.**

Bellebibliothek. Mittwoch 12—1 Uhr **Rathhaus.** **Als** **Verloste** **empfehlen** **sich:** **Frau** **verm. Vertha** **Hilting** **geb. Heber** **Hermann** **Weber,** **Lehrer.** **Merseburg,** **Leipzig,** **den 8. October 1893.** **Sonntag** **um** **3** **Uhr** **verschiede** **unser** **herge-** **geben** **Marthchen** **im** **Alter** **von** **2** **Jahren** **3** **Monaten.** **Dies** **zeigt** **tief** **betrübt** **an** **Susan** **Sandt** **und** **Frau,** **Don** **Nr. 11.** **Für** **die** **viele** **Beweise** **der** **Theilnahme** **bei** **den** **Umschiben** **unseres** **lieben** **Kindes** **legen** **vergl. Dan.** **M. Reinhardt** **und** **Frau.**

Volkswirtschaftliches.

Die Invalidentasse des Verbandes der deutschen Gewerbevereine ist nach numerischer Veränderung der bereits 1889 beschlossenen Liquidation endgültig aufgelöst worden. Die Kasse hatte bis zur Liquidation an Invalidentrenten 490 000 Mk., an Kapitalabfindungen 60 000 Mk. und Kurzlofen zur Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit 7500 Mk. gezahlt. Die Auflösung ist beinahe vollständig, weil die Kasse nur bei einer Erhöhung der Beiträge von 66 2/3 pCt. leistungsfähig gewesen wäre. Von dem zu Beginn der Liquidation vorhandenen Vermögen von 230 000 Mk. sind an die etwa 2000 Mitglieder 178 434 Mk., d. h. 76 pCt. der eingezahlten Beiträge zurückgezahlt worden.

Die Streikerzesse der ausländischen Bergarbeiter in Belgien haben eine weitere Ausdehnung erfahren. Im Bezirk von Charleroi, wo die Zahl der Auskündigten auf 17 000 gestiegen ist, rotten sich die Auskündigten zusammen, durchziehen die Dörfer in der Nähe der Kohlengruben und bedrohen die weiterarbeitenden Bergleute. Die Directoren der Bergwerke ersuchten den Kriegsminister um die sofortige Entsendung von Truppen. Nach einer Meldung der Brüsseler „Independance belge“ wurden zwei Schwadronen Kavallerie nach Châtelineau abgeschickt.

Provinz und Umgegend.

Halle, 8. Oct. Unsere Strafkammer beschäftigte sich in ihrer letzten Versammlung mit 2 Personen, welche, in ihrem Treiben zwar sehr verschieden, mit dem Strafgesetz fortwährend in Conflict geblieben haben. Der eine, der 20jährige Schreiber Max Verge genannt Koste von hier, wegen schweren Diebstahls mit Zuchthaus verurtheilt, war geständig, den Einbruch in das hiesige Landratsamt in der Nacht zum 12. November v. J. verübt zu haben. Als Beute fielen ihm zu 360 Mk. und 8 Passformulare, die schließlicj zum Verräther wurden. Verge, welcher einarmig ist, hat vor drei Jahren schon einen ganz gleichen Diebstahl im hiesigen Landratsamt vollzogen und bei den Rechtsanwältin Levin und Lehmann in Berlin in gleicher Weise operirt. Er wurde jetzt mit 1 Jahr Zuchthaus Zusatzstrafe bestraft. — Als würdiges Seitenstück zu dem vorgenannten jugendlichen Verbrecher erschien auf der Anklagebank der 50 Jahre alte Agent bzw. Gerichtsvormittler August Sasse aus Besebau bei Alstedden, vielfach mit Zuchthaus verurtheilt. Derselbe inserirte in auswärtigen angesehenen Zeitungen Fettschmähgedichte, die, wie sich aus den Verhandlungen ergab, auf Schwindel beruhten. Im vorliegenden Falle fiel ein junger Kaufmann aus Magdeburg hinein, der um verschwiegenes Kleingeld erleichtert wurde. Sasse wollte nicht aus Eigennutz, sondern aus reiner Nächstenliebe so gehandelt haben, was ihm indes Niemand glaubte. Der Staatsanwalt beantragte gegen diesen Menschenfreund die Kleinigkeit von 3 Jahren. Der Gerichtshof setzte das Urtheil bis zum 12. d. M. aus.

Halle, 7. Oct. Heute stand vor der IV. Civilkammer des hiesigen Landgerichts der siebenste Termin in dem Millionen-Prozesse der Erben der Grafen von Mansfeld wider den Preussischen Staat, auf Rechnungslegung des seit 1787 verwalteten großen Vermögens an. Es wurde mündlich verhandelt und beschloffen, alle Asten der Grafen Mansfeld, die in Gisleben liegen, vorzuliegen.

Ueber die Durchsicht des Fürsten Bischoff durch Eisenach anlässlich seiner Rückreise von Kissingen nach Friedrichshaus am Sonnabend 7. October, läßt sich die Wld. Ztg. aus Eisenach berichten: Am 28. Juli haben wir Fürst Bischoff auf seiner Fahrt nach Friedrichshaus aus nächster Nähe hier zu sehen Gelegenheit gehabt, und wenn auch innerhalb dieser zehn Wochen eine schwere Erkrankung des Fürsten liegt, so müssen wir doch bekennen, daß sein Aussehen auch heute noch als ein gutes und nach den jüngsten beängstigenden Gerüchten sogar als ein überraschend gutes bezeichnet werden kann; sein Gesicht ist weder verfallen, noch ist es kleiner geworden. Bei der Einfahrt des Sonberzuges um 2 Uhr 40 Minuten sah Fürst Bischoff unbedeckten Hauptes in halb liegender Stellung und die Beine unbedeckt am Fenster, durch einen Vorhang ein wenig verdeckt. Die ergangene Mahrung beachtend, hatte sich nur wenig Publikum auf dem von der Polizei stark besetzten Bahnhof eingefunden. Der Wagen des Fürsten war mit Kränzen, Guirlanden und Blumensträußen reich geschmückt. Sobald der Zug hielt, stieg Professor Schwemmer aus, um dem Fürsten abzugeben. Im Namen des Großherzogs begab sich der Bezirksdirector Dr. Eugen Wittenhausen in den Wagen zur Begrüßung der Fürstin und des Fürsten, welche beide

Er. königlichen Hoheit ihren herzlichsten Dank entgegen ließen. Hiernach wurde ein in der hiesigen Bahnhofsverwaltung bereitetes Essen in den Wagen gerichtet. Einige Damen spendeten schöne Blumenkränze; da erhob sich Fürst Bischoff und ging ohne eine Unterbrechung in einen anderen Wagen und trat an das offene Fenster; heller Jubel begrüßte ihn und er dankte wie sonst; er hielt das Haupt aufrecht; er schritt dann wieder nach seinem Sessel, und nachdem er hier Platz genommen, wurde die Fahrt gen Debra fortgesetzt. Auf eine an Professor Schwemmer gerichtete Frage über des Fürsten Befinden erfolgte die süchtige Antwort: „Es geht.“ Der Director der Werabahn hatte den Sonberzug auf der Lokomotive von Meiningen bis hierher geleitet; dann trat ein höherer Staatsbahnbeamter an dessen Stelle.

Localnachrichten.

Merseburg, den 10. October 1893.

** In Berlin ist am Sonnabend Nachmittag der hier in weiten Kreisen bekannte ehemalige Kommandeur des 12. Husaren-Regiments, jetzige General der Kavallerie und General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers, von Bessen, kommandirender General des 3. Armeecorps, aus diesem Leben geschieden.

** Ein für Vereine beachtenswerthes Erkenntnis hat das Ober-Berwaltungsgericht gefällt. Nach denselben dürfen die Sitzungen von Vereinen irgend welcher Art in Bezirksgerichtslokalen nicht länger als bis zum Beginn der Polizeistunde des betreffenden Lokals dauern.

** Zum Statut der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für die Provinz Sachsen ist von den Genossenschafts-Versammlungen am 29. October 1890 und am 23. Februar 1893 ein 1. Nachtrag beschloffen worden, welchem die Genehmigung des Reichsversicherungsamts unter dem 11. v. M. erteilt worden ist. Derselbe ist in einer Anlage zum Amtsblatt der Kgl. Regierung hieselbst, St. 40 vom 7. October 1893, veröffentlicht worden.

** Gekoren früh bedeckte ein so höchst heftiger Nebel unsere Gegend, daß man kaum 10 Schritte weit sehen konnte. Der höher steigende Sonne leisteten die Dunstwolken jedoch nicht lange Widerstand. Von dem von Prof. Fall für den 9. d. angehängigten kritischen Tage war bei uns nichts zu spüren. Auch der vorgestrige Sonntag zeichnete sich durch prachtvolles Wetter mit außergewöhnlich hohen Wärmegraden aus. Infolge dessen waren sämmtliche Promenadenwege und Gassen von Spaziergängern belebt und die Restaurationen der Umgegend erfuhrten sich eines ungemein zahlreichen Besuchs.

** Chevalier Stuart Cumberland, der berühmte englische Seemannsfahrer, kehrt soden von seiner zweiten großen Reise um die Welt zurück. Dieser geniale Meister auf dem Gebiete des Gedankenlesens hatte Gelegenheit mit fast allen gekrönten Häuptern der Welt seine phänomenalen Experimente auszuführen, und erst kürzlich bewies er wieder seine glänzende Meisterschaft in einer Soirée, die er im Schloß Ludwigsburg bei Stuttgart gab, wo der König v. Württemberg Cumberland in Anerkennung seiner großartigen Leistungen zum Ritter des Friedrichscreuzes des Württembergischen Hauses ernannte. Wohl selten ist einem einzelnen Manne so die Gelegenheit geboten worden, gewissermaßen in direkte Beziehung zu den Monarchen dieser Erde zu treten, wie dem Chevalier Cumberland. Ihm war es vergönnt, die Gedanken des Czaren zu lesen. Die Könige von Dänemark, Orieandland, Rumänien, der Khebid von Aegypten dienten ihm als Versuchsobjecte, und wie die vielfachen hohen Odenverleihungen am besten beweisen, hat Cumberland überall mit gleichem großen Erfolge experimentirt. Interessantere Tagebücher wie diejenigen Cumberland's giebt es wenige. Wir machen beim durchlesen desselben, selbst eine Reise um die Welt. Seine Empfänger bei den indischen Rajahs, seine großen, unter freiem Himmel in China veranstalteten Meetings zählen zu den originellsten, welche je stattgefunden haben. Nach langer Abwesenheit vom Continent, werden wir nun Gelegenheit haben, persönlich die Stimm des Gedankenlesens zu beobachten. In der hieselbst am Dienstag den 24. d. M. in der „Reichsfreue“ stattfindenden Soirée wird er seine glänzenden Leistungen bewelsen, und ist es zweifellos, daß er auch hier den gewöhnlichen großen Erfolg finden wird.

Bauern-Verein

für Merseburg und Umgegend.

Zu „Livoli“ tagte am Sonntag Nachmittag der Bauern-Verein für Merseburg und Umgegend unter seinem Vorsitzenden, Herrn Oubstbesitzer Förster Grepau. Derselbe eröffnete die Versammlung gegen 1/4 Uhr mit einer Begrüßung der er-

schienenen Mitglieder und ertheilte sodann dem Schriftführer, Herrn Rentier Teichmann, zur Verlesung des Protokolls der vorigen Versammlung das Wort. Im Anschluß hieran machte der Vorsitzende die Mittheilung, daß die projectirte Stallbau über das von den Vereinsmitgliedern angekauft und gezüchtete Simmenthaler Vieh für dieses Jahr abgelehnt worden und daß auch die geplante Sommerreise des Vereins insolge mangelnder Theilnahme diesmal unterblieben sei. Seitens des Schriftführers wurde noch erwähnt, daß Herr Departements-Bezirks-Director die vom Verein beschlossene Petition wegen Entschädigung von Vieh-Verlusten durch Milzbrand lebhaft beantwortet und deren Abwendung angereicher habe.

Zu den Generalien übergehend, verlas der Vorsitzende zunächst ein Schreiben des königl. Landraths hieselbst, betr. die Bekämpfung der Futtermoth und die Vermittlung des Einkaufs von Futtermitteln durch die Bw. Hauptgenossenschaft in Berlin. — Ein zweites Schreiben des königl. Landraths hieselbst betrifft den Hausirhandel mit Schweinen, sondern das von den Viehhändlern eingeführte ausländische Rindvieh die Seuche ins Land bringe. — Ein Schreiben des Landwirtschaftlichen Centralvereins unserer Provinz betrifft ebenfalls die Futtermoth und macht Vorschläge zur Ansammlung von Reserviren durch Landwölle u. c. — In einem zweiten Schreiben des Landw. Centralvereins wird als Rechner über Fütterung unter Berücksichtigung der Futtermoth Herr Dr. Fischer-Halle empfohlen. — Eine Einladung zur Feier des 50jährigen Bestehens des Landw. Centralvereins unserer Provinz am 25. und 26. d. M. macht gleich zeitig Mittheilungen über das für die Festtage aufgestellte Programm und fordert den Verein auf, die theilnehmenden Mitglieder bezugs Aufstellung von Festkarten nachsicht zu machen. Es meldeten sich zu Theilnahme die Herren R. Heger-Merseburg, D. Malbe und Th. Bergner-Braunsdorf, Arnold Gr. Kayna, Fr. Oberbeuna und H. Wurfhard. — Das Herbstvorküngen des Vereins soll in nächsten Monat in derselben Weise wie im Vorjahr mit Theater und Ball gefeiert werden. — Drei Vereinsmitglieder wurden auf Grund des Statuts ausgeschlossen.

In Bezug auf den in Aussicht gestellten Vortrag über Anpflanzung und Verwerthung verschiedener Apfel- und Birnenarten theilt der Vorsitzende mit, daß der Referent, Herr Müller, Leiter des Nutzergartens zu Diemitz, durch andere weite Verpflichtungen abgehalten worden sei, heute hie zu erscheinen. Wie Herr Förster weiter ausführte, handelte es sich bei diesem Vortrage um die Anregung zur Gründung einer Obstbaugesellschaft, die sich corporativ an den Bauernverein anschließen soll. Mitglieder dieser Section brauchen nicht Mitglieder des Bauernvereins zu sein; letzterer hat jedoch für die richtige Verwendung event. gewählter Subventionen aus Staats- und Provinzialmitteln die Verantwortung zu tragen. Seitens des Herrn Teichmann wird die Gründung einer Obstbaugesellschaft warm empfohlen und im Anschluß hieran über Obstvermehrung gesprochen, die sich gerade in diesem Jahre noch recht mangelhaft erweist. Für die Obstpresse des Vereins wurde vom Rechner eine feste Station gewünscht, in der gleichzeitig das Auspressen der Äpfel u. c. besorgt werden müßte. Herr Director Claß sprach ebenfalls für die Gründung einer Obstbaugesellschaft, der dann alles Weitere in dieser Angelegenheit überlassen bleiben müßte. Rechner bemerkte noch, daß es jedenfalls nicht leicht sein werde, für diese Pressstation eine passende Persönlichkeit mit den erforderlichen Kellern u. sonstigen Räumlichkeiten zu finden, indeß müßte der Versuch jedenfalls gemacht werden.

Der Vorsitzende verwies weiterhin auf eine von Herrn Deconom Ebe-Merseburg überreichte 2 Pfund schwere Kartoffel (Magnum bonum) und bemerkte, daß die Landwirthe mit der diesjährigen Kartoffelernte recht zufrieden seien. Herr Ebe-Merseburg hat mehrere Proben edler Birnenforten aus seinem Garten ausgezählt und ertheilt damit allseitige Anerkennung. Herr Teichmann regte bei dieser Gelegenheit die Gedanken an eine vielleicht im nächsten Jahre zu veranstaltende Ausstellung landwirtschaftlicher Erzeugnisse an. Seitens eines Mitgliedes in Böditzsch wurde die Anfrage gestellt, ob der Verein nicht beabsichtigt, ein vom Centralverein angebotene Maschine zur Herstellung von Holzwolle zu erwerben und den an Streumangel leidenden Mitgliedern zur Verfügung zu stellen. Nach mehrseitiger Besprechung wurde

vom Vorsitzenden zugesagt, die Angelegenheit im Sinne des gestellten Antrages zu vermitteln.

Hierauf erwidert Herr Director Glaf das Wort zu einem Vortrage über den Brand des Weizenstrebners verbreitete sich in seiner eigenen, höchst instructiven und fesselnden Weise über Namen, Kennzeichen, Wirkung, Fortpflanzung und Nachtheile dieser gefährlichen Weizenkrankheit, die in neuerer Zeit glücklicherweise infolge fortgesetzter energischer Bekämpfung in weit geringerm Umfange auftritt, als vor Jahren. Besonders betont wurde von dem Herrn Vortragenden, daß der Brand auch durch Stalldünger auf den Äcker gebracht werden kann und darum bei der Verwendung des Strohes von hiesigem Weizen große Vorsicht obwalten müsse. Eine eingehende Behandlung fand noch die Frage: Wie schützt man sich gegen Weizenbrand? Redner verwies bei der Beantwortung derselben auf die theils allgemein bekannten und theils Mittel Mischauche und Stäubstaub, hoh aber als zuverlässigste Gegenmittel das Steu mit verduemt Kupfervitriol hervor (auf 5 Neufschüssel 1 Pf. Kupfervitriol). Letzterer muß in kochendem Wasser aufgelöst und dann in kaltem Wasser geschüttet werden, in welchem man den Saatweizen 12—14 Stunden lang beläßt. Nach seiner Entfernung aus dem Vitriolbade ist ein Ueberbrausen mit Kaltmilch erforderlich, worauf die Körner gut getrocknet und dann erst ausgesät werden. An Stelle des Kupfervitriols kann auch Schwefelsäure benutzt werden, was sich jedoch mit Rücksicht auf die Gefährlichkeit derselben nicht empfiehlt. Ein übrig bleibender gezeigter Weizen darf weder gemahlen noch verfüttert werden. Auch das mit Brandsporen behaftete Stroh eignet sich nicht zu Futtermitteln und darf deshalb nicht als Streu benutzt, am allerwenigsten aber als Dünger auf ein Weizenfeld gebracht werden.

Nach Schluß des mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrages stellten die Zuhörer Herrn Director Glaf durch Erheben von den Sitzen noch ihren besonderen Dank ab. Der Vorsitzende schloß hierauf die Versammlung.

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

3. Freyburg, 8. Oct. Die Reblausseuche hat sich namentlich in der besten Lage des Unkruthales, den Schweigenbergen, in einer Weise ausgebreitet, daß an eine vollständige Ausrottung derselben nicht mehr gedacht werden kann. Auf Veranlassung der hgl. Regierung sollen deshalb, wie die Hall. Ztg. berichtet, Versuche mit amerikanischen Rebsorten, welche erfahrungsmäßig durch die Reblaus nicht zu Grunde gehen, gemacht werden. Zu diesem Zwecke wird jetzt am westlichen Fuße des Schipflinger Berges eine Rebschule angelegt. Ferner ist auf dem Grundbesitz des Kunst- und Handelsgärtners Heinke in der Schweigenberger Straße eine Rebschulungsanstalt eingerichtet, welche dazu dient, die heimischen Rebsorten auf aus amerikanischen Reben gebildete Unterlagen zu pflanzen. Diese Versuche haben in Frankreich und Oesterreich durchaus günstige Ergebnisse geliefert. — Bei der gestern stattgefundenen Zwangsversteigerung der „Freyburger Mühlenwerke, Commanditgesellschaft auf Aktien“, gab Herr Bankier E. Kürbis-Naumburg das Schätzgebote mit 320 000 Mk. ab. Die Hypothekenschulden betragen 500 000 Mk.

(Aus vergangener Zeit.) Am 10. October 1793 erklärte sich der Convent in Permanenz, d. h. die bislang noch immer provisorische Regierung erklärte sich als eine ständige. Es blieb ihr, wenn sie sich überhaupt und auch nur für einige Zeit erhalten wollte, gar nichts anderes übrig. Wie in allen Revolutionen galt auch hier nicht mehr das Recht, sondern die Gewalt und wer dieselbe besaß, mußte sie ausüben, wollte er sich oben erhalten. Von diesem Gesichtspunkte aus muß man die terroristischen Schandthaten betrachten; denn ein Völsperre und Genossen mordeten nicht aus reiner Bosheit und zum Vergnügen, sondern weil sie mußten, um sich selbst zu erhalten.

Bermittelt.

* (Zur Choleraepidemie) meldet der „Reichsanzeiger“ vom Sonnabend außer den bereits gemeldeten zwei Cholerafällen an Bord des scheidenden Dampfers „Gjalmar“ in Kiel eine Erkrankung in Steier und einen von dort nach Altdam verschleppten Krankheitsfall, der tödlich verliefen ist. Auf dem Kiel in Quarantäne befindlichen scheidenden Dampfer „Gjalmar“ ist kürzlich noch ein Mitglied der Cholera erkrankt. Die gesammte Mannschaft ist zur Beobachtung in den Quarantenen der Quarantänenstation untergebracht worden. — Der neueste amtliche russische Cholerabericht weist mit 1596 Erkrankungen und 685 Todesfällen eine langsame Abnahme der Epidemie auf. In der Stadt Peter sburg sind vom 3. bis 5. October noch 106 Personen erkrankt und 38 gestorben; in Wostok erkrankten vom 24. bis 30. September 20 Personen, 6 starben; in Kronstadt in gleicher Zeit 86 bzw. 30, in Warschau 3 bzw. 0. In den Gouvernements waren in derselben Zeit in Lomssa die meisten Cholerafälle vor, 445 Erkrankungen und 211

Todesfälle. — In Breslau sind am Donnerstag 6 Personen an der Cholera gestorben. — In Sibirien sind am letzten Donnerstag 5 Erkrankungen an Cholera und 3 Todesfälle vorgekommen; in Palermo 30 Erkrankungen und 21 Todesfälle.

* (Die Weizennte in Elßig-Lothringen) übertrifft einen Telegramm aus Straßburg zufolge bei vorzüglicher Qualität die erwartete Menge theilweise bedeutend. Das Quantum wird auf mindestens 2 Millionen Hektoliter geschätzt, der Werth auf mindestens 70 Millionen Mark.

* (Die Leiche eines Studenten) aus Berlin, Namens Gustav Witte, ist am Freitag im Schlachtensee gefunden worden.

* (Eine französische Chedfälscherbande), welche von fast sämtlichen Mannsheiter Banquieren ausgehellt wurde durch Erhebung der Beträge fälschte, wird verfolgt. * (Ein Mordfall) fand, wie der „Dino-Ztg.“ aus Mitau gemeldet wird, am letzten September-Donnerstag in der Sächsischen Kirche gegen das als Betheiligter bekannte Pastor Bielewicz statt. Als der Gottesdienst begonnen und Pastor E. Bielewicz am Altar das Vaterunser betete, erlöste plötzlich ein Schuß. Die Kugel, die dem Pastor bestimmt gewesen, fiel links von ihm neben dem Altar in die Wand; als der Altarwächter zum zweiten Mal den Revolver auf den Pastor anlegte, versagte der Schuß; zugleich warfen sich einige Gemeindeglieder auf den Lebeltühter, worauf vieler die Waffe dem Pastor Bielewicz vor die Nase schickten. Der Gräueltat. E. Bielewicz mit Namen, triß sich ohne Widerstand in das Gemeindeglied abführen, nach wo er nach Zudring ins Unterdrückungsgefängnis gebracht worden ist. Zu seiner Vertheidigung hat sich außer einer Anwalt auch ein Notar gemeldet. Verde ist schon einmal wegen eines Schusses, den er durch ein Fenster auf den Dr. Jensen in Mitau richtete, vom Mittelschen Bezirksgericht, das die geistige Rudungs-sfähigkeit anmah, zu vier Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Als nach der Wahl des Pastors E. Bielewicz nach Sachsen sich eine Bewegung gegen den Erwählten ausbreitete, that sich auch E. Bielewicz in lösender Weise dabei hervor.

* (Von einer verheerenden Feuerbrunst) wurde zu Berlin in der Nacht zum Sonntag die Schwarztopfische Maschinenfabrik heimgesucht. Das große Modellagerhaus des sogenannten „neuen Werks“ in der Alsterstraße 98 ist vollständig im Brande der Flammen geworfen. * (Mord in Elßig.) Am hier am Freitag benidigten Schießwettbewerb der Garde-Puskarillerie in Jüterbog ereignete sich ein gefährlicher Unglücksfall. Am Schluß einer jedesmaligen Uebung wird immer ein sogenannter Wasserfuß abgefeuert, der die Reinigung des Gewehrrohres fördert. Als ein Kanonier der 7. Compagnie gerade beschäftigt war, von der Wulstung aus das Wasser in den Lauf zu schütten, ging er mit einer karstigen gelabene Schuß los. Der Mann wurde in Stücke gerissen.

g. (Grundrüttung.) Breslau, 7. October. Heute früh 6 Uhr ist ein Erdbebenbeben Thiem vom 10. Juni. Die Erinnerung an diese Bruch durch den Schiedrüttel Reindel heringehört worden. * (Wunderbare Errettung.) Dem Tode aus getragene wunderbare Weise entkam nämlich ein Herr auf dem Berron der Boddamer Bahn in Groß-Görschele bei Berlin. Ein nach der Weiden fahrender Zug der Mannesbahn halte sich eben in Bewegung gesetzt, als noch ein Herr auf das Trittbrett eines Wagens dritter Klasse sprang. Er glitt aus und stürzte auf die Schienen hinab. Des Publikums bemächtigte sich namenloses Entsetzen. Endlich war der letzte Wagen über den Unglücklichen hinweg. Zum größten Verstimmen aller Anwesenden erbob sich der Herr, der längs den Schienen gelegen und über welchen die Wagen gefahren hinweggegangen waren, und lehrte nach dem Herron zurück. Nur seine Weile war bei dem Unfall gertrümmert worden. Ihm selbst war nichts geschehen, obwohl die überhandene Todesangst noch in seine letzten Hizen zu sehen war.

* (Mord in Elßig.) Am 6. October (E. Ztg.) Stuttgart, 6. Oct. Heute Vormittag war die Karststraße der Schanplan einer furdächtigen That. In einem Hause der betr. Straße wohnt im dritten Stock eine ältere Frau mit ihrem 18jährigen Neffen, dessen Pflanzmutter sie von seiner Kindheit auf gewesen ist. Der junge Mensch geriech in der letzten Zeit häufig mit seiner Tante in Streit, weil sie ihm nicht so viel Taschengeld gab, wie er wünschte. Erbittert sah er der Wurdie den Plan, seine Wothlisterin zu ermorden und sich in den Weiß ihrer Baarmittel zu bringen. Heute Vormittag überfiel er plötzlich die ahnungslose Frau, nachdem er vorher Thür und Fenster geschlossen hatte. Er warf ihr einen Stein, welcher gelassenen Stein um den Hals und brach die einen Finger in den Mann. Die Frau rief um Hilfe zu erschallen, mißlich ihm jedoch, da sich die noch rittige Frau mit Kräften der Vermittelung zur Wehr setzte und losriß. Als durch den Arm Reute im unteren Stock aufmerksam wurden und herbeiliefen, sprang der junge Mensch rasch ins Nebenzimmer, riß ein Fenster auf und stürzte sich aus dem dritten Stockwerk herab auf die Straße, wo er mit gewundenen Gliedern hinfüßterstürmt liegen blieb. Die Sanitäts-wache schaffte ihn später ins Spital; seine Verletzungen sind so schwer, daß an ein Auskommen kaum zu denken ist. In Folge der furdächtigen Anfertigung ist die überfallene Frau heftig erkrankt.

* (Epsolion.) Stockholm, 8. October. In der Dynamitfabrik in Winterövien bei Stockholm erfolgte beim Verladen von Dynamitpulver eine Explosion. Drei Arbeiter wurden getödtet.

* (Schiffaffäre.) Ein General hat Sonnabend Vormittag auf den verantwortlichen Redacteur des „Berliner Tageblatts“, Friedrich Harig geschrieben. Nach einer Berliner Localcorrespondenz, hat der Verfall folgende Werbannt: In der von dem sozialdemokratischen Ewald redigierten sozialdemokratischen Zeitung in Brandenburg war im vorigen Jahr mitgeteilt worden, daß die Tochter eines dortigen höheren Offiziers aus dem Elternhause verschwunden, zugleich aber auch der Wurdie in seine Compagnie zurückgeführt. Diese Notiz hatte Aufnahme im „Berl. Tagebl.“ gefunden. Neben Redacteur, Ewald und Harig wurde der Wurdie geschickt, wobei Ewald zu einer Gefängnisstrafe, Harig zu 1000 Mk. Geldstrafe verurtheilt wurde. Harig hatte sich vor Gericht erhoben, den Beweis der Wahrheit für die Notizen anzutreten, dies war aber als unerheblich abgelehnt worden. Sonnabend Vormittag um 11^{1/2} Uhr erschien der in jener Zeit gemeinte General E. in Uniform in der Wohnung des Redacteurs Harig, Brandenburgstraße 68 im ersten Stock, und verlangte, indem er Harig einen Revolver auf die Brust setzte, eine schriftliche Erklärung dahin, daß er (Harig) ein ganz gemeiner Schuft sei. Der Redacteur lehnte ab, glaubte auch, daß die Waffe nur als Schreckmittel dienen sollte. Der General wiederholte

seine Forderung und schloß bei der nachmaligen Weigerung auf Harig. Die Kugel traf an die linke Brust und drang bis auf das Forbend, prallte dann ab und wurde später im Zimmer aufgefunden. Als der General, der den Revolver nochmals erhoben hatte, Harig wankte las, glaubte er seinen Zweck erfüllt zu haben und verließ das Zimmer mit den Worten, daß er sich selbst der Polizei stellen werde. Das Geschehene durch den General betrat das zuständige Polizeirevier und eruchte um seine Verhaftung bei der Commandantur. Seinem Wunsch wurde willfahrt. — Nach einer Darstellung des „Berl. Tagebl.“, welche daselbst als „authentisch“ bezeichnet, war der General nicht in Uniform, sondern in Civil bei Harig erschienen. Als Harig die Zumuthung des Generals zurückgewiesen, und nach der folgenden Drohung: „Wollen Sie, aber wollen Sie nicht, sonst werde ich Sie“ ein Revolver entgegen gefeßt hatte, trug er die Kugel, der aus so unmittelbarer Nähe abgefeuert wurde, daß der Knochenschlag Harigs angeknüpft wurde. Die Kugel selbst traf ihn auf die linke Brust, direkt über dem Herzen, dralle aber an der Rippe ab und wurde später, etwa 3/4 Fuß entfernt, auf der Diele vorgefunden. Als der General wahrnahm, daß sein Gegner noch aufrecht stehen blieb, erhob er nochmals den Revolver, senkte ihn aber wieder, als Harig in Folge des Druckes, den die abgefeuerte Kugel bei ihm erzeugt hatte, ins Wanken kam. Nach demselben Blatt handelt es sich um den General-Lieutenant z. D. Kirchhoff. Nach dem „Local-Anzeiger“ hat Kirchhoff zweimal gefeuert und das zweite Mal sein Ziel verfehlt, Harig sich nicht. Auf dem Wege zum Polizeirevier wurde Kirchhoff von einer großen Menschenmenge gefolgt, die auch verheißerte, daß er auf die Wiederholung feig. Ein Schützmann erlegte ihn zum Polizeirevier. Nach das „Berl. Tagebl.“ berichtet, daß der General sich auf dem Polizeirevier legitimiert habe als Generalleutenant z. D. Kirchhoff in Charlottenburg, wo nach dem Berliner Mordversteheren zusammen, 18 l ein Generalleutenant z. D. dieses Namens wohnt. Die Rang- und Quartiersliste von 1892 verzeichnet als Commandeur der 11. Infanteriebrigade den Generalmajor Kirchhoff in Brandenburg a. H. Die Quartiersliste von 1893 enthält den Vermerk: General-Major Kirchhoff in Genehmigung seines Abschiedsgeldes als Generalleutenant mit Pension zur Disposition gestellt.

* (Verhängnis!) Große Vergebung, ein ruffischer Soldat, der in dem Hause des Capitän E. in Berlin herab, dort sind Sonnabend Morgen um 8 Uhr zwei Offiziere durch einen scheinend vergifteten in ihren Betten aufgefunden worden. Im Erdgeschoß des Hauses wohnen der Inspektor der Kriegsflagelle General v. Dirmann und der Hauptmann v. Gortard. An die links gelegenen Räume des Generals stoßen die Zimmer der beiden Wurdies, des Geleiteten Sella von der 13. Compagnie des Kaiser Alexander- und des Grenadier Selbstamp von der 8. Compagnie des Königin Augusta-Regiments, die durch eine Thür miteinander in Verbindung stehen. Selbstamp hat seinen Vetter erst Donnerstags angetreten. Freitag Abend etwa um 11 Uhr kehrt die beiden Soldaten in ihre Quartiere zurück und legten sich zur Ruhe. Als der General Sonnabend Morgen erwachte, fand er seine Räume der Bewohntheit entgegen nicht geräumt. Als der Geleitete auf das Bett nicht erliegen, sah der Offizier in den Wurdiesstunden nach und fand beide Soldaten angeschlossen losch in ihren Betten liegen. Selbstamp war schon todt, Sella gab noch schwache Lebenszeichen von sich. Die Art der Vergiftung hat bisher nicht festgestellt werden können. Irdenwelcher Anhalt zur Aufklärung des letzten Vorganges ist bisher nicht gefunden worden.

* (Auf tragliche Weise) ist in Unna in Westfalen ein junges Menschenleben vernichtet worden. Eine Anzahl Knaben kam auf den Einfall, „hängen“ zu spielen. Auch der 14jährige Knabe Köster kam an die Weisse, er wurde an einem Halbstaube aufgehängt. Als man ihn befrelte, war das Leben aus dem jugendlichen Körper entflohen.

Gerihtsverhandlungen.

— Wegen Fälschung eines Wahlergebnisses wurde vom Röniger Landgericht der frühere Gemeindevorsteher Karl Koch aus Demmin, Kreis Schlochau, zu drei Monaten und vierzehn Tagen Gefängnis verurtheilt. Im September v. J. fand in der Wohnung des Angeklagten die Wahl eines neuen Gemeindevorstehers statt, wobei der Angeklagte, dessen Amtsperiode bald abgelaufen war, als Protokollführer fungierte. Auf den Befehl seiner Wurdie erhielt er die Sohn des Angeklagten fünf und auf einen anderen Befehl auch Stimmen. Dieser erklärte auf Verlangen, daß er die Wahl annahm. Der Angeklagte fertigte aber später ein neues Protokoll an, nach welchem der Wurdie der Wahl seines Sohn sechs Stimmen abgegeben waren, wozu der Landrat den Sohn des Koch als Gemeindevorsteher bestellte. Koch trat sein Amt an, die Gemeinde war jedoch mit ihm nicht zufrieden und übergab die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft.

— Wegen Beamtenebeleidigung durch Mißbilligung der Zustände in der Gefangenenanstalt zu Fichterhäusern ist der Redacteur des „Goth. Tagebl.“, Woschart, zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt worden.

— Breslau, 7. October. In dem Proceß wegen Landfriedensbruch gegen 35 Personen, die sich am 17. Juni auf der Wallfahrtsstraße an den begangenen Ansdreitungen, bei denen eine Anzahl Polizeibeamte, sowie andere zur Unterfassung der Beamten angezogene Personen thätlich angegriffen wurden, befaßt hat, wurde heute Abend noch dreitägiger Verhandlung vom Sommergericht das Urtheil gesprochen. Sechs Angeklagte wurden zu Höchststrafen von 1^{1/2} bis 3 Jahren, neun Angeklagte zu Gefängnisstrafen von 4 Monaten bis 2^{1/2} Jahren verurtheilt, die übrigen achtzehn freigesprochen.

— Wegen Thätlichkeiten gegen den Borge-setzten ist von dem Lüneburger Militärbezirksgericht ein Infanterist Samwobner, welcher in angeheiterem Zustande eine Patrouille angetroffen und sich an dem Infanteristen derselben vergrißt hatte, zu 10 Monaten Gefängnis verurtheilt worden.

Ca. 2000 Stück Foulard-Seide Nr. 1.35 bis 5.85 p. M. — bedruckt mit den neuesten Dessins u. Farben — sowie schwarz, weiße und farbige Seidenstoffe v. 75 Bst. bis 118.65 p. Met. — glatt, ge-kreuzt, karirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 340 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) — **Porto- und Fournierfabrik des Haus 11.** Katalog und Muster umgehend. C. Hennberg's Seldol-Fabrik (L. J. Hoff), Zürich.

Redaction, Druck und Verlag von H. Böhner in Merseburg.

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Geschäftsstelle: Delgrube Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —
1 Mark 20 Pfg. durch den Gerumträger. —
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

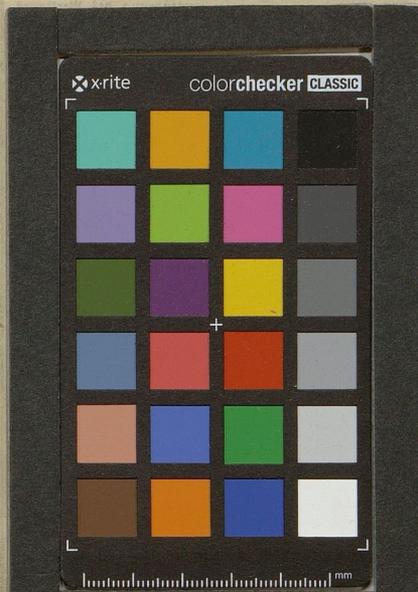
No. 200.

Dienstag den 10. October.

1893.

Das neue Tabaksteuerprojekt.

Das der Tabak ein sehr steuerfähiges Objekt ist, darüber ist im Grunde alle Welt einverstanden; sobald es sich aber darum handelt, die praktischen Konsequenzen zu ziehen, beginnen die Meinungsverschiedenheiten. Wenn Tabaksteuern nicht nur den Zweck, sondern auch die Wirkung hätten, die Tabakraucher zu vermögen, einen Theil der Geldmittel, welche sie auf den Genus von Tabak verwenden, dem Staate oder dem Reiche zur Verfügung zu stellen, so wäre nichts einzuwenden. Leider aber läßt sich diese Wirkung nicht erzielen, ohne daß gleichzeitig der Tabakverbrauch vermindert wird und diese Einschränkung des Verbrauchs hat auch eine Einschränkung der Produktion zur Folge. Sie entwerthet Kapitalien, die in dieser Produktion festgelegt sind; sie treibt Leute, die in einem bestimmten Arbeitszweige ihr Unterkommen gefunden haben, aus diesen Stellungen heraus. „Ich habe nicht nöthig, schreibt der Reichstagsabgeordnete Dr. Meyer in der letzten Nummer der „Nation“, viel Mißgefühl mit einem Manne zu haben, der in Folge einer Steuererhöhung gezwungen ist, seinen übermäßigen Consum in Branntwein oder Bier und Cigarren einzuschränken; aber ich habe ein vollberechtigtes Mißgefühl mit demjenigen, der in Folge dieser Einschränkung seine Arbeitsstelle verliert und nicht sofort eine andere gleich einträgliche finden kann. Der Cigarrenarbeiter verdient sein Brod in ebenso mühevoller und redlicher Weise wie jeder andere Arbeiter, und man kann ihm seinen Vorwurf daraus machen, daß er seine Arbeitskraft an derjenigen Stelle angeboten hat, wo Nachfrage nach derselben bestand. Ebenso hat derjenige auf Veranschlagung Anspruch, der seine Kapitalien im Tabakhandel und der Tabakfabrikation festgelegt hat und diese Kapitalien verlieren würde, wenn eine Einschränkung des Absatzes einen Rückgang der Produktion zur unvermeidlichen Folge haben würde. Alle diese Erwägungen treffen für den Tabak in viel höherem Maße zu, als für die alkoholartigen Getränke, denn in einer Fünfspennigcigarre ist viel mehr menschliche Arbeit verflochten, als in einem Glase Bier, Wein oder Branntwein, für welches die Natur den Gährungsprozeß unentgeltlich beigeht. Nachdem der Verfasser auf die rationale Tabaksteuerung in England hingewiesen hat, wo der Tabakbau ganz verboten ist, fährt er fort: „Ganz anders waren die Zustände in Deutschland. Hier konnte der Tabakbau vielfach steuerfrei betrieben werden, und er hat in einzelnen Gegenden eine so große Ausdehnung erlangt, daß man eine soziale Revolution herbeibringen würde, wenn man ihn erheblich einschränken wollte. Dem Pfälzer Tabakbauer ist nicht damit gebiet, für sein Land eine selbst reichliche Entschädigung zu erhalten, weil er nicht wüßte, wie er seine Arbeitskraft verwerthen soll. Im Kreise Marienwerder wird mit sehr geringer Arbeit ein sehr reichlicher Ertrag an Tabak erzielt, aber dieser Tabak ist von so geringer Qualität, daß er nicht anders als zu Kauweinen verwendet werden kann. Der hohe Schutz, dessen sich die Tabakfabrikate erfreuten, hat eine große Cigarrenindustrie in das Leben gerufen, die nahezu hunderttausend Arbeitern Beschäftigung giebt und in der große Kapitalien angelegt sind. Der Großhandel in Rohtabak hat sich für die ganze Welt nach den deutschen Seehäfen hingezogen, welche sich lange Zeit hindurch einer Freihafenstellung erfreut haben. Die Interessen der Tabakproduktion sind in Deutschland um vieles mächtiger als die Interessen der Tabakconsumtion und in den Interessen der Production, nicht in der sentimentalischen Rücksicht auf die Preise des armen Mannes liegt es begründet, daß jedesmal eine schiefe Aufregung entsteht, wenn leichtfertiger Weise die Umgestaltung der Tabaksteuer von Neuem aufgeworfen wird. Die Interessen der Production und nicht die Rücksichten auf den Biertrinker sind es gewesen, welche gegen die beabsichtigte Erhöhung der Brauereier eine Erbitterung wachgerufen haben, welche der Militärvorlage der Regierung



pfennigen Werth beschränkt, würde so gut wie nichts einbringen; eine solche, welche diese mit ergriffe, würde einen mäßigen Ertrag liefern und eine Steuer, welche schon die Fünfspennigcigarren in Mitleidenschaft zöge, würde die Production empfindlich einschränken. Der Gedanke des Herrn G. v. Mayr, daß man die Folgen der Steuererhöhung dadurch weit machen könne, daß man das Format der Cigarren verkleinert, steht auf gleicher Höhe mit der Einfällen eben dieses Herrn, durch welche er einst die Straßburger Tabakmanufaktur zur Blüthe bringen wollte. In welchem Umfange das Geschäftleben augenblicklich unter einem schweren Druck steht, scheint der Regierung noch wenig zum Bewußtsein gelangt zu sein. Ich halte die gegenwärtige Krisis für schwerer, als die des Jahres 1873, welche man dem Freihandelsystem zur Last legte; ich halte sie für schwerer, weil ihre Erscheinungen sich dem Auge mehr verbergen. In einer solchen Zeit Maßregeln zu treffen, welche den Unternehmungsgeist und die Arbeitsgelegenheit verringern, halte ich für ein unverantwortliches Verfahren. In einer solchen Zeit müssen die Bedürfnisse des Staates auf die leistungsfähigsten Schultern gelegt werden. Man hat den Brennern einen großen Theil ihrer Verbindlichkeiten geschenkt; man hat den preussischen Grundbesitzern die Grundsteuer geschenkt. Man darf jetzt in Form einer erhöhten Steuer, sei es auf Wein, auf Bier oder Tabak nicht überwiegend die schwächeren Schultern zu Leistungen heranziehen, die zu tragen sie in diesem Augenblicke weniger als jemals fähig sind.“

Politische Ueberstcht.

Der Prager Ausnahmezustand wurde vom Bürgermeister von Prag anläßlich der Glückwunscharbeitung von kaiserlichen Namenstage gegenüber dem österreichischen Statthalter berührt mit dem Bemerkten, die Prager Bevölkerung könne für die Excesse nicht verantwortlich gemacht werden. Die Excesse seien von jungen Leuten inscenirt worden. Der Statthalter erklärte, daß verschiedene Vorkommnisse die Regierung zur Stellungnahme gegen die Umtriebe veranlaßt haben und betonte namentlich die Verunglimpfung des Kaiser Franz Monuments, die Ausschreitungen am Borabend des kaiserlichen Geburtsfestes, die Ausbreitung von hochverrätherischen

Atteln und die Vorgänge und aufreißerischen Reden der Nestrißfeier; hinter den jungen Demonstranten hätten intelligente Männer gestanden, welche Ausschreitungen leiteten. — In Folge antipathischer Verheugungen, wobei das alberne Märchen des Ritualmordes wieder eine Hauptrolle spielte, wurde die Dinstagst Veraun bei tag der Schauplatz turbulenter Szenen. Der lafermeister Emil Voewy, jüdischer Schächter, fand in seinem Wagon ein entleertes Dienstmädchen östlichen den Strohvorräthen leblos. Voewy erkrankte Anzeig hierüber. Ein gerufener Arzt konstatierte in Tod, ein zweiter Arzt entdeckte jedoch, das das Mädchen noch lebe. Es erhob sich auch noch. Inzwischen ausgebreitete Gerüchte von einem Ritualmord wirkten große Krawalle vor dem Hause Voewy. Es fanden starke Ansammlungen statt, die Menge nahm eine drohende Haltung an und aufsehende Rufe wurden ausgesprochen, bis die Gendarmerie die Ruhe herstellte. Das Mädchen erzählte später, daß es sich im Wagon verborgen und einen identischen Anfall gehabt habe. — Zum Bizepräsidenten des ungarischen Abgeordnetenausschusses wurde Desider Perczel gewählt. — Von angeblichen österreichischen Rüstungen gegen die Türkei hatten serbische, offenbar von Ausland inspirirte Blätter allerhand gesunkert, so daß jetzt die österreichische Regierung sich zu einem kategorischen Dementi veranlaßt gesehen hat. Gegenüber der aus serbischen Blättern entnommenen Mitteilung der „Nowoje Wremja“, daß österreichisch-ungarische Truppen im Einzgebiete geblüht als Stützpunkt für einen Vormarsch auf Salonichi bestimmte Befestigungen errichten, daß ihre Arbeiten in Konstantinopel eine lebhafteste Unterstützung hervorgerufen hätten und der türkische Vorkämpfer in Wien beauftragt sei, dieselben eine Anfrage an die österreichisch-ungarische Regierung zu richten, stellt das offiziöse Wiener „Freundenblatt“ fest, es liege hier lediglich eine der Erzfindungen vor, wie sie in der letzten Zeit bezüglich Oesterreich-Ungarns, seiner Politik und seiner Stellung in Bosnien und der Herzegowina namentlich von serbischen Blättern verbreitet werden. Das „Freundenblatt“ weist dabei auf einen kürzlich erschienenen Artikel des „Diel“ hin, welcher wärmstens für die Forderung „patriotischer Zweck“ eintritt und die bevorstehende Rundreise des großserbischen Agitatoren Derrisch Bey Lubowich verfolgt, der in allen größeren Städten Serbiens Concerte zum Besten der in trockener Lage sich befindenden bosnisch-herzegowinischen Emigranten veranstalten will. Das „Freundenblatt“ weist ferner auf die noch unumwundene Sprache des radikalen „Daceni List“ hin, welcher in einer angeblich aus Bosnien herübergehenden Zuschrift die Serben direct auffordert, Waffen an Bosnien zu liefern, damit es die Oesterreicher vertreiben könne, in Serbien selbst aber getreue Gesellschaften zur Einleitung und Organisirung der Agitation zu gründen. Das Communiqué schließt, eine solche Sprache der serbischen Blätter, welche der Regierung oder der Regierungspartei nahesteht, im Verein mit den anderen Vorkommnissen der jüngsten Zeit, wie beispielsweise die Aufnahme des woggen panslawistischen Umtriebe aus Moskau ausgewiesenen Mehemed Bey Spahil im serbischen Uebungslager und die bedenklichen Äußerungen, welche während der Rundreise des Königs von Serbien gefallen sind, verhindern nicht zum wenigsten die auf Erhaltung friedlicher Beziehungen zu den Nachbarrreichen gerichteten Intentionen der österreichischen Regierung. Anläßlich des russischen Flottenbesuchs in Frankreich wird in Toulon von Amiswegen eine Art Fremdenlege organisiert. Der Bürgermeister von Toulon fordert mittels Baueranschlag die Bevölkerung auf die Fremden scharf zu überwachen, selbst Polizei zu üben und jeden festzunehmen, der Gefühle kundgiebt, die denen der Bevölkerung entgegengefeht sind. Der Bürgermeister empfiehlt besonders, man möge etwaige Verhaftete zwingen, ihre Volksgenossenschaft anzugeben.